

gefügt hat, das er aus verschiedenen Quellen (zum Theile aus seiner Erfahrung) geschöpft haben kann.

4. Aus gewissen Anklängen, die sich in den Exercitien des heiligen Ignatius an das Exercitatorium von Cisneros finden, kann noch nicht gefolgert werden, es sei dem Heiligen das Exercitatorium bekannt gewesen, — noch kann hieraus der Schluß gezogen werden, es seien überhaupt in Montserrat schon vor der Einführung der Exercitien des heiligen Ignatius „Geistliche Uebungen“ für die Pilger gehalten worden.

Zum Schlusse dieser Auseinandersetzungen sei bemerkt, daß diese etwas eingehende Untersuchung über die eigentliche Autorschaft der „Geistlichen Uebungen,“ wie dieselben in dem Exercitienbüchlein des heiligen Ignatius gegeben werden, einen mehrfachen Zweck verfolgte.

Der Hauptzweck dabei war, zur Steuer der Wahrheit den objektiven Tatbestand in dieser unserer Frage nach allen bisher bekannten Quellen kritisch darzulegen, und dadurch einige diesbezügliche Zweifel zu heben, die in neuester Zeit wieder aufgetaucht sind.

Ein anderer Zweck war, einige weniger bekannte Einzelheiten über das Exercitienbüchlein des heiligen Ignatius zur Sprache zu bringen. Sie werden zweifelsohne dazu beitragen, die Exercitien des heiligen Ignatius, die in gegenwärtiger Zeit so vielfach gehalten und von einer Seite so sehr entstellt und angegriffen werden, um so höher zu schätzen.

Es war aber auch dabei die Absicht, nicht etwa das vortreffliche Exercitatorium des Abtes Garzias de Cisneros irgendwie zu verdrängen, sondern im Gegenteil, auf dieses gediegene Werk die vollste Aufmerksamkeit hinzulenken und besonders allen Ordensleuten auf das Wärmste zu empfehlen. Es wurde deshalb auch der Inhalt dieses Werkes oben etwas eingehender auseinandergesetzt. Seiner großen Vorzüge wegen verdient es mehr bekannt und benützt zu werden, als es gegenwärtig ist und in Anwendung kommt. Dessen weite Verbreitung in Verbindung mit dem Directorium Horarum Canoniarum, namentlich in Klöstern, wo man dem innerlichen und beschaulichen Leben sich widmet, wäre nur von größtem Nutzen, und wir wollen deshalb hier schließlich den Wunsch aussprechen, diese beiden ausgezeichneten Werke möchten bald einen deutschen Bearbeiter finden, damit dieselben auch noch vielen anderen zugänglich wären, die sonst einer so vortrefflichen Anleitung zum geistlichen Leben entbehren würden.

Eine Studie über die neue approbierte Herz Jesu-Pitanei.

(Von S. v. A.)

Diese Pitanei umfaßt 33 Anrufungen des Herzens Jesu, eben so viele Lobpreisungen desselben nebst Bitte um Erbarmung. Unter den Vorzügen und Lobpreisungen finden sich einige, die streng ge-

nommen dem leiblichen Herzen weder an sich noch als dem Sinn-
bilde der Liebe und auch der Liebe selbst nicht können zugeschrieben
werden. So z. B. werden dem Herzen Jesu „alle Schätze der Weis-
heit und Wissenschaft“ zugeteilt. Weisheit, Wissenschaft sind Eigen-
tümer des Verstandes, nicht aber des Willens und der von ihm aus-
gehenden Willens- und Gemütsbewegungen. Man wird ferner wohl
mit Recht von der heiligen Menschheit Christi des Herrn sagen
können, sie sei der Tempel, das Bundeszelt, das Haus Gottes, in
ihr wohne die Fülle der Gottheit. Wie und warum werden aber in
der Vitanei diese Vorzüge der Menschheit Christi speziell auf sein
Herz bezogen und von ihm ausgesagt?

Zum Verständniß dieses Verfahrens beachte man, daß sowohl
in der gewöhnlichen Umgang- als Schriftsprache ein und dasselbe
Wort gar vielfache Bedeutung hat, z. B. das Wort „Haupt.“ In
der natürlichen und engsten Bedeutung bezeichnet es eben den Kopf
des Menschen — wie „Haupthaar,“ „Hauptschmuck.“ Weil nach all-
gemeiner Annahme das Haupt der Sitz der Verstandestätigkeit des
Menschen ist, wird das Wort auch auf den Verstand übertragen;
wir reden von einem „gelehrten Haupte.“ Das Wort wird ferner
auch auf Tätigkeiten des Willens übertragen; wir sagen von einem
stolzen Menschen, er „trägt das Haupt hoch;“ das hochgetragene
Haupt wird Sinnbild des Hochmutes. Weil ferner das Haupt der
höchste Teil am Menschenleibe ist, wird das Wort „Haupt“ in un-
zähligen Verbindungen gebraucht, um etwas Hervorragendes, besonders
Wichtiges zu bezeichnen: Hauptmann, Hauptstück, Hauptstadt, Haupt-
spañ u. s. w.

In ähnlicher Weise gebrauchen wir das Wort „Herz“ zur
Bezeichnung wesentlich verschiedener Dinge; es erhält dadurch eine
engste, weitere und weiteste Bedeutung. Im engsten, anatomischen
Sinne bezeichnet es nur den Hohlmuskel des Herzens. In etwas
weiterem Sinne nehmen wir das Wort bereits, wenn wir von Herzens-
krankheit reden, wobei nicht mehr der Hohlmuskel (organischer Herz-
fehler), sondern auch die Herznerven (nervöses Herzleiden), das
Herzfell u. s. w. bezeichnet werden. *Continens pro contento.* —
Wegen der innigen physischen Beziehungen des Herzens zu den
Willens- und Gemütsbewegungen pflegen wir auch den seelischen
Sitz dieser Bewegungen, den Willen und das Gemüt, mit dem Worte
„Herz“ zu bezeichnen: „dieser Mensch hat kein Herz,“ hat ein „gutes,
liebvolles Herz.“ In solchen Redeweisen wird durch das Eine Wort
„Herz“ zu gleicher Zeit ein zweifaches Element bezeichnet, einerseits
der Wille und das Gemüt, andererseits das leibliche Herz, insoferne
es von den Willens- und Gemütsbewegungen affiziert und dadurch
ihr Sinnbild wird. — Weil ferner das Herz nicht wie das Haupt
am äußeren Teile des Körpers, sondern im Innern des Menschen-
leibes verschlossen ist, dehnen wir die Bedeutung des Wortes „Herz“
auf Dinge aus, welche sich im Innern der Wesen befinden. Wir

sprechen vom Herzen einer Pflanze, vom Herzen der Stadt oder des Reiches; der Franzose spricht sogar von einem Herzen des Kamins (coeur de cheminée). — Weil endlich im Menschen das Innerste, das Verborgenste die Seele ist, wird auch sie, und zwar sowohl die Vernunft als der Wille derselben als „Herz“ bezeichnet.

Dieser letzteren Sprachweise bedient sich gerade auch die heilige Schrift, und zwar fast in den meisten Stellen, wo sie das Wort gebraucht sowohl wenn sie von Gott als wenn sie vom Menschen spricht. „Von Schmerzen im innersten Herzen ergriffen sprach Gott,“ (Gen. 6, 6.), „ein Tag der Vergeltung ist in meinem Herzen“ (Ji. 63, 4.). In Bezug auf die Menschen spricht sie von einem weisen, klugen, törichten Herzen, von einem verhärteten, doppelten Herzen, von einem Herzen, das nicht versteht. In diesen Redeweisen wird bald der Verstand, bald der Wille — und allgemein der Geist als etwas Inneres, Verborgenes mit dem Worte „Herz“ bezeichnet.

Nun ist es eine bekannte Tatsache, daß die heilige Kirche in ihrer Liturgie, sowie die heiligen Kirchenlehrer in ihren Schriften sich besonders gerne und häufig der Sprachweise der heiligen Schrift bedienen, sich dem Sinne und der Bedeutung ihrer Worte anschließen und somit ein Wort bald im engeren, bald im weiteren Sinne — bisweilen allerdings nur in sensu accomodatitio gebrauchen. Ich erinnere nur an das Wort „Kreuz,“ das in der liturgischen Sprache im strengsten Sinne den Kreuzesstamm, an welchem der Heiland litt und starb, im weiteren Sinne das Leiden des Herrn am Kreuze, in einem dritten Sinne das Zeichen und die Abbildung des Kreuzes bedeutet. Im weitesten Sinne gebrauchen wir das Wort „Kreuz“ von allen Beschwerden und Leiden: wir sagen, das ist ein Kreuz, ein Hauskreuz, das Kreuz der Ereten u. s. w. So hat auch der Heiland alles Beschwerliche, dem wir uns aus Christenpflicht unterziehen müssen, unser Kreuz genannt, das wir täglich auf uns nehmen sollen (Luk. 9, 23.). In gleicher Weise gebraucht nun die Kirche auch das Wort „Herz.“ Das liturgische Formular der römischen Messe und des Offiziums am Feste des heiligsten Herzens bezeugen dies zur Genüge. In beiden wird das Wort „Herz“ bald im natürlichen, engsten, bald im weiteren, übertragenen Sinne gebraucht.

Daselbe ist nun auch bei der neuen Vitanei der Fall. Die meisten Lobpreisungen sind der heiligen Schrift entnommen, in welcher sie zunächst von Gott oder von der Person des Gottmenschen ausgesagt werden. In der Vitanei werden sie speziell auf das „Herz“ Jesu angewendet. In welchem Sinne und mit welchem Rechte wird aus dem Gesagten klar genug sein. Beachten wir, daß auch in der Sprache der Kirche das Wort „Herz“ verschiedene Bedeutungen hat, so wird man verstehen, warum vom Herzen Jesu ausgesagt werden kann, es seien in ihm alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft, es sei die Wohnung, das Haus Gottes, in ihm wohne die Fülle der Gottheit. Sagt ja der Apostel auch von den Herzen der Gläubigen,

es wohne in ihnen Christus durch den Glauben. Der heilige Kirchenlehrer Bonaventura sagt von der Eröffnung des leiblichen Herzens Jesu am Kreuze, es sei uns damit „die Apotheke aller Heilmittel, das Thor des Himmels, der Schatz der göttlichen Weisheit und ewigen Liebe eröffnet worden.“ Diese Stelle des heiligen Kirchenlehrers hat die Kirche in ihre Liturgie aufgenommen, sie findet sich im römischen Brevier in der lect. V, Octavae SS. Cordis.

Ein Zweites, was in der neuen Litanei auffällig erscheinen dürfte, ist die 33malige Anrufung und Ansprache des Herzens Jesu. Direkte Ansprachen richten sich für gewöhnlich nur an eine Person. Das Herz des Menschen, auch das des Gottmenschen sowohl das leibliche als das geistige ist wohl Eigentum der Person, für sich selbst betrachtet aber etwas Unpersönliches. Eine direkte Ansprache desselben ist also eine von der gewöhnlichen Redeweise abweichende; es ist die rhetorische oder poetische Figur der Personifikation, welche nach den Regeln der Rhetorik und Poetik nur bei starker Erregtheit des Gefühles und auch da nur maßvoll angewendet werden darf.

Wenn nun schon in der Dichtung und Rede oder Predigt eine Häufung der Personifikation als unzulässig erachtet wird, so scheint es, daß sie um so weniger beim Beten dürfe angewendet werden. Denn wir insgesamt und namentlich das zum Gebete versammelte Volk pflegen für gewöhnlich und im allgemeinen keineswegs mit mehr als gewöhnlichem Eifer, also nicht in besonderer Erregtheit der Gefühle zu beten. Ist es nun bei einem solchen nüchteren Gemütszustande nicht unnatürlich, verstoßt es nicht gegen den gesunden Sinn, sich beim Beten 33mal der Personifikation zu bedienen, einer Redefigur, die doch sonst nur der Ausdruck der stärksten Gefühlsbewegung ist?

In Beantwortung dieser Frage möchte ich auf einen Umstand, fast möchte ich sagen, auf eine Regel aufmerksam machen, welche gerade beim Gebete zu beachten ist, und die dem natürlichen Gefühle und gesundem Sinne ebenso wie der Anweisung der Kirche entspricht.

Wenn wir in der Prosa des Alltagslebens unser Gefühl etwas anregen wollen, nehmen wir wohl auch einen Dichter zur Hand und lesen den einen oder anderen seiner Gesänge. Es wird niemand sagen, wir müßten schon zum Voraus die Inbrunst der Gefühle mitbringen, von welchen der Dichter bei Abfassung seines Gesanges begeistert war. Wir greifen ja im Gegenteil gerade darum zum Gedichte, um unser im täglichen Leben allzu ausgetrocknetes, nüchternes und kaltes Herz erst durch die Lektüre zu erwärmen, uns erst vom Gedichte zu den Gefühlen des Dichters erheben, erwärmen zu lassen, mit ihm zu empfinden und uns daran zu erfreuen.

Nun legt uns die heilige Kirche im täglichen Breviere Psalmen und Hymnen in die Hand und verpflichtet uns, dieselben zu lesen und zu beten. Daß wir uns zu diesem officium divinum vorbereiten, uns geistig sammeln, ist Recht und Pflicht. *Aperi Domine . . .*

intellectum illumina affectum inflamma, ut digne, attente et devote . . recitare valeam. Aber ich frage: legt mir denn die Kirche auch die Pflicht auf, vor Beginn jedes Psalmes oder Hymnus in meinem Herzen das Gefühl und die Willensstimmung zu erwecken, welche in dem Psalme oder Liede ausgesprochen ist? Doch gewiß nicht! — Warum legt sie mir also diese noch dazu mit orientalischer Begeisterung verfaßten Psalmen zum Beten vor? Eben dazu, um durch das andächtige und aufmerksame Beten derselben unser Herz erst zu erheben, zu erwärmen zum Preise oder Danke gegen Gott oder zum Rufe um seine Erbarmung und gnädige Hilfe.

Man beachte also: wir können auf zweifache Weise mit Herz und Gemüt beten. Entweder ist das Herz durch vorausgehende Betrachtung oder sonst wie immer z. B. durch Erlangung einer ersehnten freudebringenden Gnade oder durch schwere Bedrängnis in eine Gemütsbewegung versetzt, aus welcher dann der Lobpreis, der Dank, der Hilferuf naturgemäß von selbst ausströmt. Oder das Herz wird erst durch das andächtige und aufmerksame Beten eines Formulares in Bewegung versetzt. Ein solches Formular hat uns der Heiland im „Vater unser“ gegeben. Einfach und nüchtern in der Form ist es doch ungemein reich an Wahrheiten, die ganz geeignet sind, das Herz in Bewegung zu bringen. „Das Vater unser,“ sagt Kassian, „schließt in sich den überaus erhabenen Zustand der Betrachtung und Liebesglut, wodurch der Geist in der Liebe Gottes aufgelöst und versunken sich mit ihm ganz vertraut wie mit dem eigenen Vater in besonderer Vertraulichkeit unterredet.“ Wie viele Millionen Christenherzen, die es mit gläubiger Andacht gebetet haben, sind nicht schon durch die ersten Worte „Vater unser“ zur Liebe, zum kindlichen Vertrauen, zur Dankbarkeit gegen Gott angeregt worden!

Auch die Kirche legt uns in ihrer Liturgie und namentlich in den Psalmen des Brevieres ein Gebetsformular vor, um in dem Herzen des aufmerksamen Beters die verschiedensten heiligen Stimmungen und Gefühle zu wecken. „Si psalmus gemit, gemite; si orat, orate; si gratulatur, gaudete; si sperat, sperate; si timet, timete.“

Der heilige Augustinus, der diese Worte geschrieben, (in Ps. 30) betrat in den Tagen seiner Befehrung einmal den Dom in Mailand, um dem officium divinum beizuwohnen. Wie ihm dabei geschah, erzählt er uns selbst in seinen Bekenntnissen. „O Herr! wie viel habe ich geweint bei deinen Hymnen und Gesängen, aufs heftigste erregt durch die süßen Stimmen der Kirche! Diese Stimmen sind an mein Ohr gedrungen, aus ihnen ergoß sich die Wahrheit in mein Herz und daraus erglühete das Gefühl der Andacht, die Tränen floßen und mir war so wohl dabei.“ Der Heilige erzählt hier selbst, daß er nicht schon beim Betreten des Domes sich in dieser gehobenen Stimmung befunden habe, sondern erst durch Anhörung des Chorgebetes in sie versetzt worden sei. Er schildert uns den Vorgang mit

psychologischer Treue: sein Ohr vernimmt die Worte, die Worte führen seinem Geiste die himmlischen Wahrheiten zu, aus der Wahrheit entspringt das Gefühl der Andacht und dies entlockt ihm die Tränen. Hier war also die Absicht der Kirche erreicht worden; durch das Chorgebet ward der Geist erleuchtet und das Herz entflammt.

Um nun der Herz Jesu-Vitanei näher zu rücken, beachte man Folgendes. Tag für Tag legt uns die Kirche in den Laudes das Canticum: Benedicite omnia opera Domini Domino, und den 148. Psalm: Laudate Dominum de coelis zum Lesen und Beten vor. In beiden Gesängen wird die kühne Figur der Personifikation angewendet; im ersten werden 36, im zweiten 21 unpersönliche Naturwesen des Himmels, der Luft und der Erde angesprochen und zum Preise Gottes aufgefordert. Von welcher Begeisterung mußten die Sänger dieser Lieder erfüllt gewesen sein! Fordert nun die Kirche, daß wir Priester jedesmal zum Beginne der beiden Gesänge eine ähnliche Gemütsbewegung schon mitbringen und etwa voraus eine Betrachtung über die Macht, Weisheit, Güte des Schöpfers anstellen? Gewiß nicht: wir sollen vielmehr durch das andächtige und aufmerksame Beten derselben erst zum Preise des Schöpfers geweckt, gerührt und zum Einstimmen in denselben erhoben werden. Wenn der Betende davon gar nichts in sich spürt, ist nicht das Lied und die Kirche, die es uns zum Beten vorlegt, sondern der Betende selbst schuld, der es an Aufmerksamkeit und Andacht fehlen läßt.

Wenn uns nun die Kirche die neue Herz Jesu-Vitanei vorlegt und uns darin 33mal nicht die Person des Heilandes, sondern direct sein Herz ansprechen und anflehen lehrt, so verlangt sie auch da nicht, daß wir uns im Voraus schon in einen Zustand hoher Begeisterung und Nüßung versetzen, dem dann der häufige Gebrauch der Personifikation naturgemäß entspringen würde. Wir sollen nicht Dichter sondern Beter sein; wir sollen die Vitanei mit Aufmerksamkeit und Andacht — *devote et attente*, beten oder beten hören, und durch die oftmalige Anrufung, durch die vielfachen Lobpreisungen und den wiederholten Ruf um Erbarmen unser Herz immer mehr zur Hochachtung, zum Lobe, zum Vertrauen gegen das göttliche Herz anregen. Auch da wird es wahr werden, was der heilige Augustinus gesagt hat: die Worte, also hier in der Vitanei die Anrufung, das Lob, der Hilferuf, werden den Geist mit himmlischen, tröstenden, erhebenden Wahrheiten erfüllen und der Wahrheit wird das Gefühl der Andacht entspringen. Wenn einem dabei auch gerade nicht die Tränen ins Auge treten, so wird der andächtige Beter doch auch in seiner Weise sagen können: „es war mir wohl dabei.“

Man könnte hier einwenden: Die beiden Gesänge Benedicite und Laudate seien eben Poesie, und da sei die Anwendung kühner Redefiguren ganz am Platze; dies könne man aber von der Vitanei nicht sagen. — Ich denke — doch! — Der Inhalt der Vitanei ist zunächst hoch poetisch. Die 33 Vorzüge, die da dem göttlichen

Herzen beigelegt werden, bieten sie nicht den schönsten, erhebensten Lobpreis, der aufmerksam bedacht ganz geeignet ist, die Gefühle der Hochachtung, der Bewunderung, des Vertrauens u. s. w. zu erwecken? Ich kenne kein anderes kirchliches Gebetsformular zum Herzen Jesu, in welchem die Erhabenheit, Göttlichkeit, Majestät, Lieblichkeit, Güte und die welterlösende Macht dieses Herzens bei gedrängter Kürze in so reicher Weise ausgesprochen wäre, wie in der neuen Vitanei. — Ist ferner im Canticum Benedicite die 36malige Aufforderung unpersönlicher Naturwesen zum Preise Gottes poetischer, gefühlvoller, als die 33malige Anrufung des mit der Person des Gottmenschen untrennbar vereinigten Herzens Jesu um seine Erbarmung? Zudem entbehrt die neue Vitanei auch nicht einer Art poetischer Form der Sprache. Jede Anrufung gleicht einem Psalmverse und der Rhythmus liegt in der regelmäßigen Gliederung der drei Teile: in Ansprache, in Lobpreis und in den Hilseruf.

Wir besitzen sodann bereits musikalische Kompositionen der neuen Vitanei und zwar von anerkannt hervorragenden Tonkünstlern. Diesen hat also die neue Vitanei poetisch genug und darum geeignet erschienen, sie auch zum Gegenstande einer musikalischen Komposition zu nehmen und ihren reichen Inhalt durch Gesang und Instrumentalbegleitung auszusprechen. Der Vergleich der Vitanei mit dem Canticum Benedicite und mit dem 148. Psalm scheint mir daher ganz stichhaltig.

Dem Gesagten zufolge dürfte also sowohl die dem Herzen des Heilandes gemachte Zueignung gewisser Vorzüge als die direkte Anrufung dieses göttlichen Herzens in der neuen Vitanei allseitig gerechtfertigt sein, und sich dieselbe auch für uns nüchterne Deutsche sowohl zur gemeinsamen als privaten Andacht eignen, um so mehr, als nur sie mit einem Ablasse begnadigt ist. Wenn sie trotzdem nicht allen zusagt, so hat sie dies mit der populärsten Andacht, mit dem Lieblingsgebete des ganzen katholischen Volkes, auch des deutschen, mit dem heiligen Rosenkranze gemein, der bekanntlich auch gewissen Leuten aus sogenannten gebildeten Kreisen nicht zusagt. Wir können hier ganz wohl die Worte des Hochwürdigsten Bischofs Keppeler in seiner herrlichen Rede über die kirchliche Kunst anwenden: „Die Kirche kann nicht auf die Gebildeten allein Rücksicht nehmen, sondern hat vor allem für das Volk zu sorgen.“

Rechte des Pfarrers über die sogenannten Hilfsgeistlichen.

Von Prof. Dr. Josef Freisen in Paderborn.

Die Frage, welche Rechte dem Pfarrer über seine Hilfspriester zustehen, kann in abstracto nicht beantwortet werden, es bedarf vielmehr zu ihrer Beantwortung der konkreten Prüfung der den einzelnen Hilfsgeistlichen zustehenden Rechte. Diese Rechte sind bei den einzelnen